

rbb Worte „In 80 Tagen um die Welt“

Nr.7 - Montag, 11. Juli 2016

Prof. Dr.Achim Buckenmaier, Rom / Italien

---

### ***Colloseum in Rom - Wie ein angebissener Apfel***

Für viele ist es das berühmteste Wahrzeichen Roms: das *Amphitheatrum Flavium* aus dem ersten Jahrhundert nach Christus. Besser bekannt als *Colloseum*, ist es das Ziel unzähliger Touristen. Der helle Travertin-Kalkstein strahlt ein warmes, leuchtendes, vielgerühmtes Licht aus. Von der gewaltigen und doch eleganten Ellipse sind nur noch ungefähr zwei Drittel erhalten. **Das Oval steht da wie eine aufgeplatzte Frucht, wie ein angebissener Apfel.**

Aber es ist genau diese Spannung zwischen der Perfektion des antiken Baus und seinem Verfall, seiner Plünderung, die das Colloseum noch imponierender erscheinen lässt. Dieses Theater – wie eine „aufgebrochene Schatztruhe“ – zieht uns vielleicht noch stärker an, als wenn es in seiner antiken Makellosigkeit dastünde.

Es war nicht wilde Barbarei, warum die Römer im Mittelalter den kostbaren Stein abtrugen und zu neuen Häusern und Kirchen zusammenfügten. Das Römische Imperium selber war in der Spätantike endgültig in die Brüche gegangen, geborsten, und fast tausend Jahre lang hatte Rom weniger Einwohner, als es Sitzplätze im Colloseum gab. Dort hatten einmal 70.000 Menschen Platz gefunden, fast so viele wie im vollbesetzten Berliner Olympiastadion. Im Mittelalter lebten jedoch weniger als 50.000 Menschen in der Stadt, in den dunkelsten Zeiten sogar nur 20.000.

Rom ist dann an anderen Stellen wieder gewachsen, hat sich an anderen Spielen erfreut, am Glück der sprudelnden Fontänen Berninis und an der Illusionsarchitektur des Rokoko. Auf die alten Triumphsäulen der Kaiser und Feldherren setzten die neuen Herren der Stadt die Statuen des galiläischen Fischers Petrus und des Rabbi Paulus, und die einfachen jüdischen Männer ersetzten nun die einst vergöttlichten Kaiser Marc Aurel und Trajan, deren Feldherrnglück hier gerühmt worden war.

Verfall, Zerstörung, Zersetzung, Neuverwendung, Verarbeitung und Umwandlung gingen Hand in Hand. Ein unablässiger Prozess, fern von wildem Zerstörungswahn, der die Welt immer neu erfinden will. Aber auch fern vom Bewahrungszwang, der sie zum toten Museum macht. Jede Generation nahm etwas auf, verwandelte es und fügte etwas Neues hinzu. Rom ist auch darin eine echte Lehrmeisterin.